

Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit

Positionen in der aktuellen Debatte

Larissa Förster, Iris Edenheiser, Sarah Fründt,
Heike Hartmann (Hrsg.)

Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung
in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«,
Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017

© Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft
für Sozial- und Kulturanthropologie

ISBN: 978-3-86004-332-5

DOI: 10.18452/19029

English title: Provenance research on ethnographic collections
from the colonial era

Gefördert durch die VolkswagenStiftung

Das Buch versammelt die Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 7./8. April 2017 – veranstaltet von der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und dem Museum Fünf Kontinente, München. Herausgeberinnen und Autor_innen behandeln darin u.a. die Frage nach einer sinnvollen Systematisierung und Institutionalisierung von postkolonialer Provenienzforschung, nach internationaler Vernetzung, insbesondere zu den Herkunftsländern und -gesellschaften, und stellen aktuelle Forschungs- und Ausstellungsprojekte zum Thema vor.

The book collects the contributions to the conference of the same name that took place on 7th/8th April 2017, and was organised by the Working Group on Museums of the German Anthropological Association and the Museum Fünf Kontinente, Munich. Editors and authors discuss issues such as meaningful systematization and institutionalization of postcolonial provenance research, international networking and collaboration, in particular with regards to source countries and communities, and present current research and exhibition projects on the subject.

Inhalt

Grußwort	7
<i>Adelheid Wessler</i>	
Vorwort	9
<i>Hansjörg Dilger</i>	
Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung – Zur Einführung	13
<i>Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt</i>	
1 INTERNATIONAL PERSPECTIVES: CHALLENGES AND OPPORTUNITIES OF SYSTEMATIC PROVENANCE RESEARCH	
Introduction	38
<i>Sarah Fründt</i>	
The Importance of Working with Communities – Combining Oral History, the Archive and Institutional Knowledge in Provenance Research. A Repatriation Perspective	45
<i>Amber Aranui</i>	
The »Africa Accessioned Network« – Do museum collections build bridges or barriers?	55
<i>Jeremy Silvester</i>	
Recording Sámi Heritage in European Museums – Creating a Database for the People	69
<i>Eeva-Kristiina Harlin</i>	
The Reciprocal Research Network – Working towards an Online Research Community	85
<i>Susan Rowley, Nicholas Jakobsen and Ryan Wallace</i>	
Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards	91
<i>Trevor Isaac</i>	
Digitally Analysing Colonial Collecting – The »Return, Reconcile, Renew Project«	103
<i>Paul Turnbull</i>	

2 PROVENIENZFORSCHUNG IN DER AKTUELLEN MUSEUMSPRAXIS: ERFAHRUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

- Einführung 116
Heike Hartmann
- Historical Collections Research –
Some Experiences from the Past Decades 123
Christian Feest
- Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung
des Museums für Völkerkunde Dresden 133
Christine Schlott
- Shared Research – Zur Notwendigkeit einer kooperativen
Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte
am Ethnologischen Museum Berlin 143
Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn
- Annäherungen an ein »Schwieriges Erbe« –
Provenienzforschung im Linden-Museum Stuttgart 157
Gesa Grimme
- Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung –
Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren
im Übersee-Museum Bremen« 171
Christian Jarling

3 PROVENIENZ (UN)GEKLÄRT – UND WAS DANN?

- Einführung 184
Anna-Maria Brandstetter
- Wertkonflikte und Widersprüche –
Anmerkungen zur Diskussion 193
Eva Raabe
- Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand
der Rückforderungsdebatten um den Kameruner
Schiffsnabel im Museum Fünf Kontinente in München 199
Stefan Eisenhofer

4 AN DER SCHNITTSTELLE ZUR ÖFFENTLICHKEIT: PROVENIENZFORSCHUNG IM AUSSTELLUNGSBETRIEB

- Einführung 206
Iris Edenheiser

»From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche.« Eine Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München, und die Kontextualisierung der Sammlung Marquardt <i>Hilke Thode-Arora</i>	215
Die Ausstellung »Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart« im Landesmuseum Hannover« – Ein Versuch des Umgangs mit kolonialen Provenienzen <i>Alexis von Poser</i>	227
Andererseits – Zum Umgang mit Objekten in der Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart« <i>Heike Hartmann</i>	249
Überlegungen zu einer Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus <i>Susanne Wernsing</i>	265

5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG UND VERNETZUNG VON PROVENIENZFORSCHUNG ZU UNTERSCHIEDLICHEN HISTORISCHEN KONTEXTEN

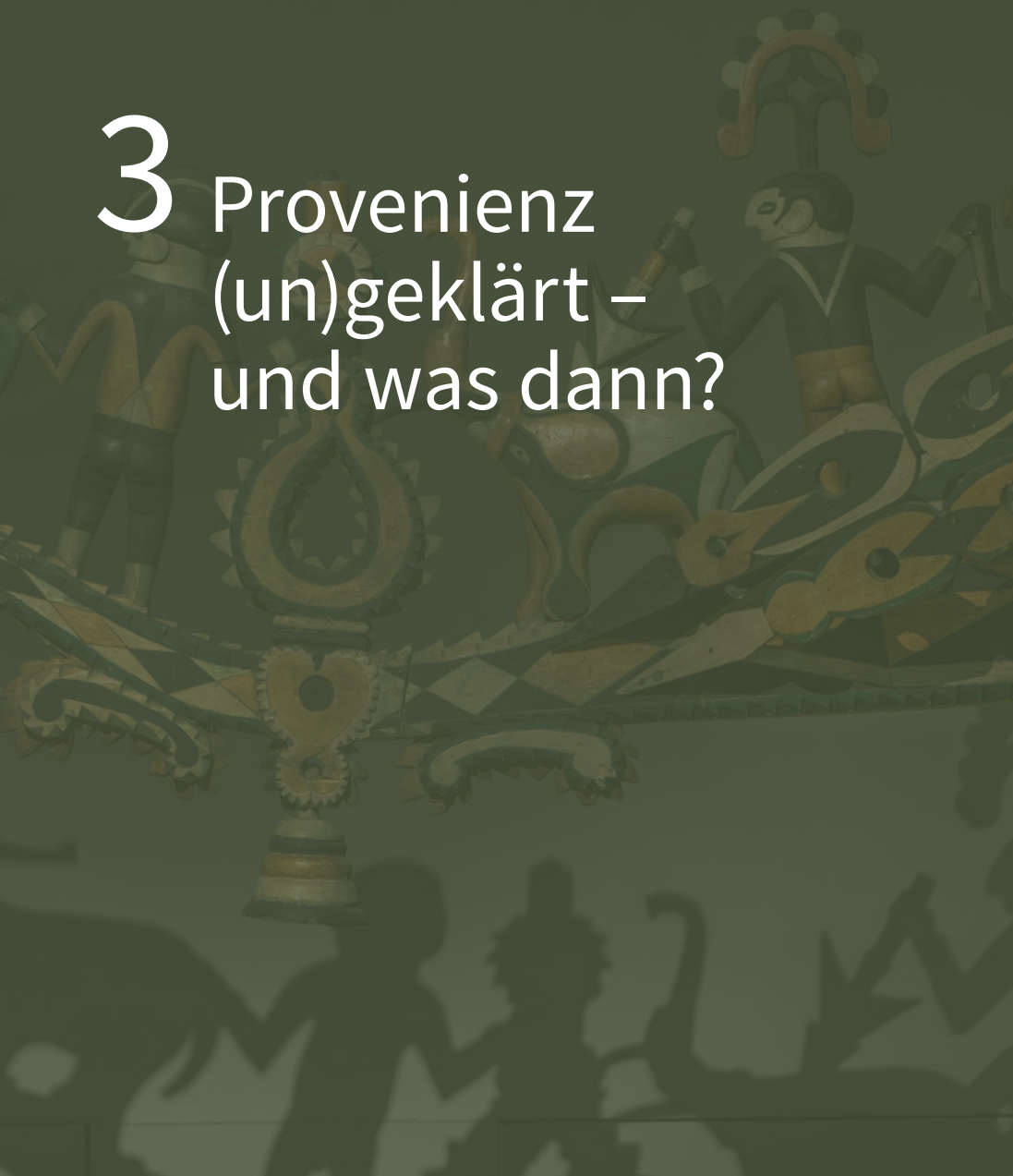
Einführung <i>Larissa Förster</i>	278
Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk – Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung <i>Johanna Poltermann</i>	287
Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit <i>Claudia Andratschke</i>	295
»Ost-Probleme«? Enteignung und Entziehung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR <i>Gilbert Lupfer</i>	311

6 DISKUSSION: HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Das koloniale Erbe – Zur Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen <i>Wiebke Ahrndt</i>	318
Appell für ein beratendes Gremium in der ethnologischen Provenienzforschung <i>Andrea Bambi</i>	323

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? <i>Brigitta Hauser-Schäublin</i>	327
People and Things – Things and People <i>Ivan Gaskell</i>	335
ANHANG	
Abstracts	339
Autorinnen und Autoren	351

3 Provenienz (un)geklärt – und was dann?



Einführung

Anna-Maria Brandstetter

Wenn in den letzten Jahren in Deutschland öffentlich über den Umgang mit Kulturgütern diskutiert wird, die in im weiteren Sinn kolonialen Kontexten »dis- oder transloziert« (Savoy 2016) wurden, dann lautet eine weit verbreitete Antwort auf die Frage »und was dann?«: Die Objekte seien alle geraubt und sollten daher zurückgegeben werden.¹ Dass die Rückgabe von Objekten, die für die Herkunftsgesellschaften kulturell wichtig sind, eine Möglichkeit ist, sich der postkolonialen Verantwortung zu stellen, haben auch die Vorträge des Panels »Provenienz (un)geklärt – und was dann?« der diesem Buch zugrundeliegenden Tagung betont. Sie haben aber auch gezeigt, dass es viele Antworten auf diese Frage geben kann und dass selbst der vermeintlich einfache Weg, Kulturgüter zurückzugeben, einen langen Prozess von Gesprächen und Beratungen voraussetzt.

Grob könnte man bei der Rückgabe von Kulturgütern zwischen zwei Optionen unterscheiden. Zum einen kann die Rückgabe juristisch geregelt sein. Prominentes Beispiel ist das 1990 gebilligte US-Bundesgesetz *Native American Graves Protection and Repatriation Act* (NAGPRA), das eine juristische Grundlage schafft für Rückgabeforderungen in Bezug auf Kulturgüter und *ancestral remains* gegenüber mit Bundesmitteln geförderten Museen und Bundesbehörden. Tina Brüderlin, Leiterin der Ethnologischen Sammlung am Museum Natur und Mensch der Städtischen Museen Freiburg, erläuterte in ihrem Vortrag, wie NAGPRA Museen und Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaften einen kooperativen Kommunikations- und Aushandlungsraum für den musealen Umgang und die Rückgabe von Kulturgütern eröffnet habe. Auf der Grundlage von NAGPRA sind Projekte möglich wie die Kooperation zwischen dem National Museum of Natural History, Washington D.C., und den Tlingit (amerikanische Nordwestküste). Das Museum ließ in Absprache mit den Tlingit von kulturell wichtigen Objekten 3D-Kopien anfertigen. Die bisher im Museum verwahrten Objekte wurden an die Tlingit zurückgegeben (Hollinger u.a. 2013).²

Zum anderen können Rückgaben aufgrund einer »Philosophie der Rückgabe« (Pickering und Gordon 2011) erfolgen. International das wohl bekannteste Beispiel sind

die (Erfahrungen mit) Rückgaben von *secret/sacred objects* und anderen kulturell wichtigen Objekten in Australien seit Beginn der 1990er Jahre. Es gibt in Australien kein Gesetz, das die Museen zur Rückgabe von Objekten verpflichtet; jedoch werden die Museen bei Rückgabeprojekten und -programmen explizit mit staatlichen Richtlinien und Handreichungen unterstützt (u.a. Pickering 2015). Einen Rückgabeprozess zu initiieren ist dabei für die Museen und die Gemeinschaften der *First Australians* nicht das Ende, sondern vielfach der Anfang neuer Beziehungen, die ohne die Rückgaben nicht möglich wären (Pickering/Gordon 2011: 4).

Um ein Vielfaches komplexer werden die Aushandlungsprozesse um Rückgaben in internationalen Kontexten, in denen es keine rechtlichen Grundlagen gibt (Schönberger 2016) und auch verbindliche ethisch-moralische Richtlinien fehlen. Das Netzwerk von Akteuren, das sich dabei um die und vermittels der jeweiligen Objekte bildet, ist extrem vielschichtig und heterogen: Neben den Museen sind u.a. staatliche Akteure in den jeweiligen Ländern, Aktivist*innen, die zum Teil konfligierende Interessen verfolgen, und/oder Expert*innen aus den Herkunftsgesellschaften vertreten. Einer solchen sich auch über die Zeiten immer wieder verändernden »materiellen und sozialen Assemblage« (s. Harrison 2013) ist die Ethnologin Anne Spletstößer am Beispiel des Schiffsschnabel aus Kamerun nachgegangen (Spletstößer 2015). Das Bootsornament kam in der deutschen Kolonialzeit als Kriegsbeute nach Deutschland und

Tina Brüderlin (Museum Natur und Mensch, Städtische Museen Freiburg)
**Chancen und Herausforderungen – Repatriierung, Partnerschaft
 und NAGPRA**

Vor 27 Jahren trat das US-Bundesgesetz *Native American Graves Protection and Repatriation Act* (NAGPRA) in Kraft. Es dient als juristische Grundlage für Rückgabeforderungen von Kulturgütern und menschlichen Überresten gegenüber Museen und Bundesbehörden. Erfahrungen aus drei Jahrzehnten NAGPRA zeigen die Chancen und die Herausforderungen der aus NAGPRA resultierenden Aushandlungsprozesse zwischen Museen und Vertreter_Innen von Herkunftsgesellschaften auf. Fallbeispiele hinterfragen, wie diese juristische Grundlage den Umgang mit »sensiblen Sammlungen« beeinflussen und etwaige neue Wege der Partnerschaft eröffnen kann. Sie weisen dabei aber auch auf die Grenzen der juristischen Herangehensweisen an das Thema einer gemeinsam getragenen Verantwortlichkeit gegenüber den in Museen verwahrten Sammlungen hin.

► Beitrag nicht in diesem Band

befindet sich seit 1885 im heutigen Museum Fünf Kontinente in München. Die Rückforderungsdebatten rund um den Schiffsschnabel, die Stefan Eisenhofer, Leiter der Abteilungen Afrika und Nordamerika im Museum Fünf Kontinente, vorgestellt hat, machen einmal mehr deutlich, dass ein Handlungsraum geschaffen werden muss, der von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt ist. Das ist langwierig und anstrengend, kann leidvoll und ermüdend sein und muss immer wieder neu vereinbart werden.

Das zeigen auch die Erfahrungen der »Benin Dialogue Group«, der Vertreter des Königshauses Benin und Museumsleute aus Nigeria und verschiedenen europäischen Ländern angehören. Im Zentrum des Dialogs stehen die geschätzt etwa 4.000 Kunstwerke, allen voran die weltweit bekannten Benin-Bronzen und Elfenbeinschnitzereien, aus dem Königspalast von Benin, die 1897 bei einer als »Strafexpedition« legitimierte Eroberung des Königreichs Benin durch britische Kolonialtruppen geplündert wurden und in der Folge als Kriegsbeute in Museums- und Privatsammlungen in Europa und den USA gelangten. Barbara Plankensteiner, die 2010 – damals noch Kuratorin

Stefan Eisenhofer (Museum Fünf Kontinente München)

Aurora Postcolonialis – Die Rückforderungsdebatten um den Kameruner Schiffsschnabel im Museum Fünf Kontinente

Restitutionsforderungen bedürfen in der Regel einer detaillierten Analyse der konkreten Umstände der Provenienzen der jeweiligen Objekte, sowie der Interessen der die Ansprüche erhebenden Personen und Parteien. Dies gilt auch für den sog. *tange*, einen Schiffsschnabel aus der Region Douala (Kamerun), der 1885 als Geschenk von Max Buchner in die Königlichen Ethnologischen Sammlungen (später Museum für Völkerkunde, heute Museum Fünf Kontinente) kam. Buchner nahm im Jahre 1884 den *tange* als Kriegsbeute von Häuptling Kum'a Mbape (»Lock Priso«) in Hickorytown in Besitz, als deutsche Truppen ihren Verbündeten King Bell in einem bewaffneten Konflikt unterstützten. Seit Mitte der 1990er Jahre erhebt Professor Prinz Kum'a Nduembe III. den Anspruch, dass er als Nachfahre von Kum'a Mbape der legitime Erbe dieses *tange* ist und dass er diesen nach Duala restituiert sehen möchte. Aber es gibt auch andere Stimmen, Vorstellungen und Perspektiven dazu – in Europa und in Kamerun. Um miteinander ins Gespräch zu kommen, fand im Mai 2016 ein erstes persönliches Treffen im Museum zwischen Kum'a Nduembe und Vertretern der Bundesrepublik Deutschland, des Freistaates Bayern und des Museums Fünf Kontinente statt. Alle Parteien stimmten darin überein, dass der *tange* von einem »Zankapfel« in ein Symbol der Kooperation verwandelt werden sollte.

► Beitrag in diesem Band

für Afrika und stellvertretende Direktorin des Weltmuseums in Wien – eine der Mitinitiator*innen des Benin-Dialogs war, beschrieb in ihrem Vortrag, dass sich im Laufe der Zeit und der mehrmaligen Treffen eine »Community« gebildet habe, in der es möglich ist, die Frage nach dem Umgang mit dem Benin-Schatz aus den verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Diese Frage von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten und sich dabei auch in die Haltungen der anderen einzudenken – was Ethnolog*innen aus der Feldforschung sehr vertraut ist – bringt, so Barbara Plankensteiner, die Beteiligten dazu, sich auch wirklich zu bewegen und nach vor allem für die Betroffenen vertretbaren Lösungen zu suchen (vgl. Plankensteiner 2016).

In einer Situation von gegenseitigem Respekt und Vertrauen kann es auch eine Lösung sein, kulturelle Güter, die für die Menschen in den Herkunftsgesellschaften besonders wichtig sind (bspw. aus religiösen Gründen) einem Museum temporär zur Bewahrung zu überlassen, so lange bis die Herkunftsgemeinschaften selbst dafür Sorge tragen können oder so lange bis die Herkunft der Objekte geklärt ist. Auch dafür

Barbara Plankensteiner (Museum für Völkerkunde Hamburg)

Der Benin-Dialog

Auf Initiative der National Commission for Museums and Monuments Nigeria und des Weltmuseums Wien wurde 2010 eine informelle Serie von Workshops initiiert, an denen sich mehrere europäische Museen mit signifikanten Sammlungen aus dem ehemaligen Königreich Benin und Vertreter des Königshauses Benin beteiligten. Die wertvollen Werke höfischer Kunst eines der bedeutendsten Königreiche in der Geschichte Westafrikas gelangten als Kriegsbeute im Zuge und Nachhall eines 1897 als Vergeltungsaktion ausgegebenen britischen kolonialen Expansionszuges in Museums- und Privatsammlungen Europas und den USA. Das Ziel des sogenannten Benin Dialogs war es – abseits von der im Augenblick auf Basis der internationalen Rechtslage nicht absehbaren Änderung des rechtmäßigen Eigentums – gemeinsam nach einer für beide Seiten vertretbaren Lösung für dieses entzweiente und schwierige geteilte Erbe zu suchen um interessierten Menschen in Nigeria und vor allem den Edo den Zugang zu diesen Kulturschätzen zu ermöglichen. Der Beitrag gibt einen Einblick in den Stand der Verhandlungen und beleuchtet die Herausforderungen des sensiblen Prozesses.

► **Beitrag nicht in diesem Band, vgl. aber folgenden Essay:**

Plankensteiner, Barbara, 2016 The Benin Treasures. Difficult Legacy and Contested Heritage. In: Hauser-Schäublin, Brigitta; Prott, Lyndel V. (Hrsg.): Cultural Property and Contested Ownership. The Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution. London, 133–155.

finden sich Beispiele in australischen Museen, beispielsweise dem National Museum of Australia. Dort gibt es separaten Raum für *secret/sacred objects*, den nur diejenigen aus den Gemeinschaften der *First Australians* betreten dürfen, die diese Objekte nach den jeweiligen kulturellen Regeln auch sehen dürfen.

Damit ist ein weiterer Aspekt angesprochen rund um die Frage nach dem »und was dann?«, der vor allem in Bezug auf Sensible Objekte und Sammlungen relevant ist. Wie sollen die Expert*innen in den Museen, die Orte einer europäischen Wissenskultur par excellence sind, mit Objekten umgehen, die in den Herkunftsgemeinschaften anderen Protokollen unterliegen? Mit dieser Frage befasste sich Eva Raabe, Ozeanien-Kustodin und kommissarische Direktorin des Weltkulturen Museums Frankfurt am Main, am Beispiel von als *secret/sacred objects* eingestuftem Ritualobjekten der Aranda (heute im Englischen meiste Arrernte) aus Zentralaustralien, welche zwischen 1904 und 1913 vom Museum für Völkerkunde in Frankfurt am Main, heute Weltkulturen Museum, erworben wurden. Dieser Wertkonflikt kommt zum Vorschein bei Dingen wie *secret/sacred objects* oder anderen Objekten, die eines sensiblen Umgangs bedürfen.³ Als Museums- und Sammlungsobjekte sind diesen Sensiblen Dingen europäische Wissensordnungen eingeschrieben, und zugleich sind sie in die Ontologie der Herkunftsgemeinschaft eingebunden, in der sie beispielsweise als belebt gelten. Dieser Wertekonflikt kann nicht einfach aufgelöst werden. Gemeinsam erarbeitete Richtlinien, über die sich alle Beteiligten verständigen sollten, sind eine Möglichkeit, dieses Dilemma anzugehen, zumindest so lange sich die Objekte im Museum befinden.⁴ Vorstellbar sind die bereits erwähnten gesonderten Räume und eigene Protokolle für das Umgehen mit den Sensiblen Dingen, die auch für Museumsleute gelten. Solche Regeln würden den Menschen aus den Herkunftsgesellschaften ermöglichen, die Objekte in Museen und Sammlungen entsprechend ihrer kulturellen Regeln zu handhaben. In ihrem Vortrag nannte Tina Brüderlin das Beispiel von eigenen Räumen in Sammlungsdepots, in denen zum Beispiel *smoking ceremonies* abgehalten werden können (ohne dass sofort die allgegenwärtige Sprinkleranlage anspringt).

Wenn über die Zukunft von Kulturgütern diskutiert wird, die im Zuge der kolonialen Expansion nach Europa »verlagert« wurden, dann ist hin und wieder die Rede von »virtueller Rückgabe«. Um es ganz deutlich zu machen: Rückgabe bedeutet die Rückführung des Originals. Alles andere ist, so Michael Pickering und Phil Gordon, die beide seit vielen Jahren mit verschiedenen Rückgabeprogrammen und -projekten in Australien befasst sind, eine Trivialisierung des Konzepts (2011: 5). Das machen auch Robin Boast und Jim Enoté in ihrem Aufsatz »It's Virtual, but it's not Repatriation« unmissverständlich klar. Rückgabe meint, die Dinge zurückzugeben, die aus Herkunftsgesellschaften stammen und die ganz »un-virtuell« sind – und nicht digitalisierte Objekte oder Daten. Das (digitale) Teilen von jeglicher Form von Daten ist begrüßenswert, aber keine Rückgabe (Boast und Enoté 2013: 109).

Es gibt inzwischen einige, zum Teil auch kreative Formen der Rückgabe von Kulturgütern. So hat die Kelvingrove Art Gallery and Museum in Glasgow 1998 ein Geisterhemd an die Wounded Knee Survivors Association (WKSA) zurückgegeben. Das Hemd soll einem Krieger der Lakota weggenommen worden sein, der bei dem Massaker von Wounded Knee 1890 getötet wurde. Im Austausch für die Rückgabe hat Marcella Le Beau, Urgroßenkelin eines Opfers, ein neues Hemd für das Museum angefertigt.⁵

Provenienzforschung ist kein Selbstzweck, sie wird nie um ihrer selbst willen betrieben. Es geht darum gemeinsam herauszufinden, wann, wo, über wen und wie die Kulturgüter, die in im weiteren Sinn kolonialen Kontexten »transloziert« wurden, in die Museen und Sammlungen weltweit gekommen sind. Diesem Prozess ist von Anfang an auch die Frage nach dem »und was dann?« eingeschrieben. Von Anfang an geht es auch darum, gemeinsam mit den bisweilen vielen verschiedenen Partner*innen in den Herkunftsgemeinschaften und -ländern der Objekte, Möglichkeiten des gegenwärtigen und zukünftigen Umgangs mit diesen Objekten auszuloten und zu entwickeln – und zwar unabhängig davon, ob die Provenienz geklärt oder ungeklärt ist. Oder anders ausgedrückt: »Provenienzforschung verharrt nicht in der Vergangenheit, sondern sie zielt letztendlich auf zukünftige Beziehungen ab« (Förster 2018: 315). Wenn ethnologische Provenienzforschung ein kooperativer Prozess ist, der auf Austausch, Verständigung und auch Anerkennen vergangenen Leids zielt, dann kann auch die Frage »und was dann?« nur kooperativ angegangen werden.

Eva Raabe (Weltkulturen Museum, Frankfurt am Main)

Provenienzforschung als Lösung für Wertkonflikte?

Ausgangspunkt des Vortrags waren Objekte der Aranda in Zentral-Australien, die vom Weltkulturen Museum in Frankfurt zwischen 1904 und 1913 erworben wurden. Es handelt sich vor allem um sensible, als secret/sacred eingestufte Ritualobjekte. Ihr Sammler Carl Strehlow leitete von 1894 bis 1922 die evangelisch-lutherische Mission in Hermannsburg. Zwar profitierte Strehlow in seiner Sammeltätigkeit ganz allgemein von einem kolonialen Ungleichgewicht in der Machtverteilung, doch kann man die hauptsächlich gegen Lebensmittel eingetauschten Objekte formell rechtlich nicht als Raubgut bezeichnen. Ist eine geklärte Provenienz der Schlüssel zur Lösung eines Wertkonflikts zwischen Wissenschaft und Herkunftskultur? Wie kann man zwischen den Rückgabeforderungen der Aborigines, den Museumsträgern und kulturpolitischen Vertretern vermitteln? Welche Formalien sind zu beachten und welche ethischen Fragen zu diskutieren?

► Anmerkungen zum Vortrag bzw. zur Diskussion in diesem Band

Literatur

- Boast, Robin; Enote, Jim, 2013 Virtual Repatriation. Its Virtual, but its not Repatriation. In: Biehl, Peter F.; Prescott, Christopher (Hrsg.): *Heritage in the Context of Globalization. Europe and the Americas*. New York, 103–113.
- Brandstetter, Anna-Maria; Hierholzer Vera (Hrsg.), 2018 *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*. Göttingen.
- Förster, Larissa, 2018 *Sensible Objekte interdisziplinär betrachtet. Eine Diskussion mit Wiebke Ahrndt, Larissa Förster, Ute Haug, Michael Schmitz und Günther Wessel*. In: Brandstetter, Anna-Maria; Hierholzer, Vera (Hrsg.): *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*. Göttingen, 293–315.
- Förster, Larissa; Fründt, Sarah (Hrsg.), 2017 *Forum: Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the »Recommendations« of the German Museums Association» (2013)*. In: *H-Soz-Kult*, www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-3902 (abgerufen 3.2.2017)
- Harrison, Rodney, 2013 *Reassembling Ethnographic Museum Collections*. In: Harrison, Rodney; Byrne, Sarah; Clarke, Anne (Hrsg.): *Reassembling the Collection. Ethnographic Museums and Indigenous Agency*. Santa Fe, 3–36.
- Hollinger, R. Eric u.a. 2013 *Tlingit-Smithsonian Collaborations with 3D Digitization of Cultural Objects*. In: *Museum Anthropology Review* 7/1–2, 201–253.
- Maddra, Sam, 1996 *The Wounded Knee Ghost Dance Shirt*. In: *Journal of Museum Ethnography* 8, 41–58.
- Pickering, Michael, 2015 *The Big Picture: The Repatriation of Australian Indigenous Sacred Objects*. In: *Museum Management and Curatorship* 30/5, 427–443.
- Pickering, Michael; Gordon, Phil, 2001 *Repatriation. The End of the Beginning*. In: Griffin, Des; Paroissien, Leon (Hrsg.): *Understanding Museums. Australian Museums and Museology*. Canberra, 1–8. www.nma.gov.au/research/understanding-museums/MPickering_PGordon_2011.html (abgerufen 3.2.2017)
- Plankensteiner, Barbara, 2016 *The Benin Treasures. Difficult Legacy and Contested Heritage*. In: Hauser-Schäublin, Brigitta; Prott, Lyndel V. (Hrsg.): *Cultural Property and Contested Ownership. The Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution*. London, 133–155.
- Savoy, Bénédicte, 2016 *Das Erbe der Anderen. Zu Arno Bertinas Mona Lisa in Bangoulap*. In: Bertina, Arno: *Mona Lisa in Bangoulap. Die Fabel vom Weltmuseum*. Berlin, 51–76.
- Schorch, Philipp; McCarthy, Conal; Hakiwai, Arapata, 2016: *Globalizing Maori Museology. Reconceptualizing Engagement, Knowledge, and Virtuality through Mana Taonga*. In: *Museum Anthropology* 39/1, 48–69
- Schönberger, Sophie, 2016 *Restitution of Ethnological Objects. Legal Obligation or Moral Dilemma?* In: *Museumskunde* 81, 45–48. (Themenheft: *Positioning Ethnological Museums in the 21st Century*).
- Spletstößer, Anne, 2015: *Ein Kameruner Kulturerbe? 130 Jahre geteilte Agency: Das Netzwerk Tange/Schiffsnabel*. In: Groth, Stefan; Bendix, Regina F.; Spiller, Achim (Hrsg.): *Kultur als Eigentum. Instrumente, Querschnitte und Fallstudien*. Göttingen, 199–223.

Anmerkungen

- 1 Ich beziehe mich hier ausschließlich auf kulturelle Artefakte, nicht auf *ancestral remains* (sterbliche Überreste), bei denen in aller Regel die Rückgabe (und würdevolle Bestattung) am Ende einer erfolgreichen Provenienzforschung steht; zur Debatte um die Komplexitäten des Umgangs mit *ancestral remains*, siehe Förster/Fründt 2017.
- 2 In einem anderen Projekt gab das Museum eine Pfeife an eine Delaware-Gruppe zurück. Die Pfeife aus dem 17. Jahrhundert war aus einem Grab entfernt worden. Vor der erneuten Bestattung der Pfeife wurden vier 3D-Kopien angefertigt: drei für Untergruppen der Delaware und eine für das Museum (Hollinger u.a. 2013).
- 3 Mit den Herausforderungen eines angemessenen Umgangs mit Sensiblen Dingen und Sammlungen setzen sich die Beiträge in dem Sammelband *Nicht nur Raubkunst!* auseinander (Brandstetter/Hierholzer 2018).
- 4 Es ist davon auszugehen, dass neue kuratorische Praxen, die ich mangels eines besseren Begriffs verkürzend als nicht-westliche Praxen bezeichne, die Museen und Sammlungen verändern – und damit auch den Umgang mit kulturell Sensiblen Dingen (vgl. Schorch/McCarthy/Hakawai 2016).
- 5 Mündliche Mitteilung von Sarah Fründt, 19.01.2015; zur Geschichte der Rückgabeforderungen, siehe Maddra 1996.